

151. Das gute Heilmittel.

Kaiser Joseph in Wien war ein weiser und wohlthätiger Monarch, wie Jedermann weiß; aber nicht alle Leute wissen, wie er einmal der Doktor gewesen ist und eine arme Frau geheilt hat. Eine arme, franke Frau sagte zu ihrem Bublein: Kind, hol' mir einen Doktor, sonst kann ich's nimmer aushalten vor Schmerzen. Das Bublein lief zum ersten Doktor und zum zweiten; aber keiner wollte kommen, denn in Wien kostet ein Gang zu einem Kranken einen Gulden, und der arme Knabe hatte nichts als Thränen, die wol im Himmel für gute Münze gelten, aber nicht bei allen Leuten auf der Erde. Als er aber zum dritten Doktor auf dem Wege war, fuhr langsam der Kaiser in einer offenen Kutsche an ihm vorbei. Der Knabe hielt ihn wol für einen reichen Herrn, ob er gleich nicht wusste, dass es der Kaiser sei, und dachte: Ich will's versuchen. „Gnädiger Herr“, sagte er, „wolltet ihr mir nicht einen Gulden schenken? Seid so barmherzig!“ Der Kaiser dachte: Der faßt's kurz und denkt, wenn ich einen Gulden auf einmal bekomme, so brauch' ich nicht sechzigmal um den Kreuzer zu betteln. „Thut's ein Zwanziger nicht auch?“ fragt' ihn der Kaiser. Das Bublein sagte: Nein, und offenbarte ihm, wozu er des Geldes benöthigt wäre. Also gab ihm der Kaiser den Gulden, und ließ sich genau von ihm beschreiben, wie seine Mutter heißt, und wo sie wohnt, und während das Bublein zum dritten Doktor springt, und die franke Frau daheim betet, der liebe Gott wolle sie doch nicht verlassen, fährt der Kaiser zu ihrer Wohnung und verhüllt sich ein wenig in seinen Mantel, also dass man ihn nicht recht erkennen konnte, wer ihn nicht darum ansah. Als er aber zu der franken Frau in ihr Stüblein kam, meint sie, es sei der Doktor und erzählt ihm ihren Umstand, und wie sie noch so arm dabei sei und sich nicht pflegen könne. Der Kaiser sagte: Ich will auch denn jetzt ein Rezept verschreiben, und sie sagte ihm, wo des Bubleins Schreibzeug wäre. Also schrieb er das Rezept und belehrte die Frau, in welche Apotheke sie es schicken müsse, wenn das Kind heim komme, und legte es auf den Tisch. Als er aber kaum eine Minute fort war, kam der rechte Doktor auch. Die Frau verwunderte sich nicht wenig, als sie hörte, er sei auch der Doktor, und entschuldigte sich, es sei schon einer da gewesen, und habe ihr Etwas verordnet, und sie habe nur auf ihr Bublein gewartet. Als aber der Doktor das Rezept in die Hand nahm und sehen